

„Glocke“-Serie „Ich war einmal“ (Folge 112)

Ein altes Stück Holz und viele Fragezeichen

Von NIMO SUDBROCK

Rheda-Wiedenbrück (gl). Ein auf dem Kopf stehendes Hauswappen wirft Fragen auf. Nachforschungen liefern mehrere denkbare Lösungsansätze, aber letztlich keine Antworten. Rückschlüsse auf den Bauherren des Fachwerkhauses im Herzen der Rheda Altstadt, das aktuell restauriert wird, lässt das mysteriöse Wappen jedenfalls nicht zu.

Wenn historische Gebäude entkernt und durchgebaut werden,

führt das immer wieder zu überraschenden Funden. Das Haus am Großen Wall 40 in Rheda bildet diesbezüglich keine Ausnahme. Aktuell lässt der neue Eigentümer Ulrich Lückemeyer das ehemalige Haus Schikore auf Vordermann bringen. Dabei kam das auf dem Kopf stehende Wappen zum Vorschein.

Das Wappen weist eine typische Renaissancegestaltung auf. Einst dürfte es einen Torbalken – also einen Hauseingang – geziert haben. Eigentümer Ulrich Lückemeyer entdeckte es beim Entker-

nen der Hausdecke. Dort harrte es seit Jahrzehnten unter Putz verborgen seiner Wiederentdeckung.

Das um 180 Grad gedrehte Kopfwappen ist nur noch teilweise erhalten. Auf dem vorhandenen Rest sind die Jahreszahl 1603 sowie die lateinischen Worte „Memoria“ und „Usui“ zu lesen. Der vollständige Text der Inschrift könnte folgendermaßen gelautet haben: „Memoria est usui“ (Die Erinnerung ist von Nutzen).

Ob auf dem Torbogen tatsächlich – wie vermutet wird – zudem ein Ehewappen zu sehen ist, ist

letztlich aber unklar. Wenn es so wäre, dann würde die linke – männliche – Seite des Ehwappens einen mit fünf rechteckigen Rauten besetzten Schrägbalken sowie ein halbes Kamm- oder Speichenrad für die Frau zeigen. Zwei aufrechtstehende, zweischwänzige Löwen halten das Wappen.

Nicht bekannt ist laut dem Rhedaer Heimatforscher Dr. Wolfgang A. Lewe, auf welche Familie das Wappen verweist. Die Löwen könnten aber auf einen engen Bezug der Bauherren-

familie zum gräflichen Adelshaus Bentheim-Tecklenburg hinweisen. Aber bewiesen ist das nicht.

Rückschlüsse sind auch die verwendete lateinische Sprache für die Inschrift möglich. „Im calvinistischen Rheda war um 1600 die lateinische Sprache ein beliebtes Hilfsmittel, um seine Zugehörigkeit zum Bildungsbürgertum zu dokumentieren“, sagt Lewe. Insofern kommen nur Geistliche, Lehrer, Juristen oder höfische Beamte in Frage. Denn nur sie waren in der Regel zu jener Zeit der lateinischen Sprache mächtig.

Zur Serie

„Ich war einmal..“ Wenn Häuser, Plätze, Bäume, Straßenzüge oder Kirchen sprechen könnten, hätten sie bestimmt viel zu erzählen. Die Lokalredaktion der „Glocke“ und Dr. Wolfgang A. Lewe vom Heimatverein Rheda leihen diesen stummen Zeugen vergangener Zeiten in ihrer geschichtskundlichen Serie eine Stimme.

Folgende Serienteile sind zuletzt erschienen:

- Gut Geweckenhorst (35)
- Schuldhuhn (36)
- Russischer Soldat (37)
- Bödingshof (38)
- Feuersturm (39)
- Baumeister Brachum (40)
- Geld oder Liebe? (41)
- Reformation (42)
- Waldmann (43)
- Wiedenbrücker Schule (44)
- Rhedas gefallene Söhne (45)
- Die letzte Postkutsche (46)
- Zigarrenproduktion (47)
- Emsbauerschaft (48)
- Hauswappen (49)
- Haus Schwenger (50)
- 400 Jahre Domhof (51)
- Simonssiedlung (52)
- Ebermaier (53)
- Schulwesen (54)
- Das letzte Begräbnis (55)
- Burg Vechtel (56)
- Familie Fontaine (57)
- Allgemeiner Hülfsverein (58)
- Rötteten-Palais (59)
- Schnitkerhaus (60)
- Ärzte bis 1945 (61)
- Am Wasser gebaut (62)
- Schröder-Essen (63)
- Jüdische Künstler (64)
- Schäfereigerechtigkeit (65)
- Rhedaer Baugeschichte (66)
- Pfeifenkopf (67)
- Armgard Erich Balke (68)
- Nazi-Architektur (69)
- Totentafeln (70)
- Moosstraße (71)
- Doktorplatz (72)
- Hof Meiners (73)
- Steinweg (74)
- Tempelritter (75)
- Maire Misch (76)
- Apotheker (77)
- Maitagsweg (78)
- Natürliche Kinder (79)
- Abraham Leeser Ems (80)
- Fleischindustrie (81)
- Hopfen (82)
- Hof Dreier (83)
- Bauhaus (84)
- Hotel Reuter (85)
- Totenbrink (86)
- Straßen- und Wegenetz (87)
- Großbürgerfamilie Köhne (88)
- Marburg (89)
- Pattsituation (90)
- Dreißigjähriger Krieg (91)
- Von Warendorf nach Rheda (92)
- Alte Mühle (93)
- Pest (94)
- Steuerklassen (95)
- Familie Hoffmann (96)
- Hansemann (97)
- Geweckenhorst (98)
- Familie Windmüller (99)
- Familie Bucksilber (100)
- Erstes Gewerbegebiet (101)
- Die alte Johanneskirche (102)
- Rhedas Kriegsstöfe (103)
- Gildemeister (104)
- Hugo Heinemann (105)
- Frauengefängnis (106)
- Domhof-Renovierung (107)
- Pott-Hartwig (108)
- Kloster Marienfeld (109)
- Rathaus-Doppelgänger (110)
- Auswanderer (111)



Umfassend restaurieren lässt der neue Eigentümer die denkmalgeschützte Immobilie am Großen Wall in Rheda. Das Haus birgt so manches Geheimnis. Es ist damit ein steinernes Zeugnis der Rhedaer Stadtgeschichte.

Fotos: Sudbrock, Lewe



Im Garten des Hauses Großer Wall 40 stand einst ein weiteres, deutlich kleineres Gebäude. In ihm lebte die Kutscherfamilie der Grafen.

Wappen unter Putz versteckt

Rheda-Wiedenbrück (sud). Auch wenn ihre Häuser heute nicht mehr stehen: Der im Haus Großer Wall 40 entdeckte, um 180 Grad gedrehte Torbalken kann keinen Bezug zu ihnen und den anderen potenziellen Bauherren aufweisen. Denn deren Familienwappen sind bekannt und weisen allesamt keine Ähnlichkeit zu dem Wappen auf, das unter Putz verborgen die Zeiten überdauerte.

Deshalb muss auch ein Bauherr, der von außerhalb kam und sich in Rheda niederließ, in Bezug gezogen werden, sagt Heimatforscher Wolfgang Lewe. „Ein gezieltes Suchen von Beate Kremer vom historischen Arbeitskreis des Heimatvereins Rheda in der Liste der Wappen für westfälische Adelige führte zu den Familien von Keppel, von Exter und von

Lange“, erläutert Lewe. „Sie alle führten das gleiche Wappen wie auf dem Rhedaer Balkenfund.“

Am wahrscheinlichsten ist ein Bezug zur Familie von Lange – vor allem deshalb, weil im Mittelalter etliche Amtsträger der Grafschaft Bentheim-Tecklenburg aus dieser Dynastie entstammten. Die von Langes stellen Ritter, höfische Beamte oder auch Domherren. Man kann also mit Fug und Recht von einer angesehenen Ministerialenfamilie sprechen.

Kompliziert wird die Rückverfolgung dadurch, dass es zwei Familienstämme der von Langes gab – einer führte eine Schafsschere im Wappen, der andere das Rautenwappen, wie es auf dem Balkenfund zu sehen ist. „Die von Langes, die im benachbarten Wiedenbrück lebten, können ausgeschlossen werden, weil ihr

Wappen die Schafsschere enthielt. Deshalb kommt nur der Familienzweig aus dem nahen Everswinkel in Frage“, fasst Wolfgang Lewe den aktuellen Stand der Forschungen zusammen.

Mit einer konkreten Person verbunden werden kann das Familienwappen allerdings trotz großer Anstrengungen nicht. Denkbar sei aber, dass ein Mitglied der Familie von Lange um 1603 von Everswinkel nach Rheda zog, um dort ein hohes Amt bei Hofe anzutreten – oder zumindest den Plan gefasst hatte, genau das zu tun.

„Vielleicht hatte das Grafenhaus bei der Neubesetzung des Rentmeisteramts 1602/1603 zunächst einen Kandidaten aus der Familie von Lange angedacht, ehe man sich für Eberhard Huck entschied“, erläutert Lewe.



Der Torbogen, der seit 1855 den Eingang des Hauses Großer Wall 40 ziert, ist für Geschichtsforscher weniger interessant als der, der im Inneren der Hauses bei Restaurierungsarbeiten zum Vorschein trat.



Aus dem Jahr 1603 stammt dieser Torbalken. Links ist die lateinische Inschrift „Memoria est usui“ (Die Erinnerung ist von Nutzen) zu erkennen, rechts das Ehwappen eines bis heute unbekannten Paares.

Frühes Beispiel für nachhaltiges Bauen im Herzen Rhedas

Rheda-Wiedenbrück (sud). Bleibt nur eine Sache zu klären: Das Haus Schikore, das zurzeit restauriert wird, datiert auf das Jahr 1855 beziehungsweise 1848. Damals war das Haus vom Rhedaer Baumeister Ernst Pohlmann nach zwei Bränden neu errichtet worden. Dabei blieben die angeräucherten Ständer und Wände des Hauses zum Teil stehen und wurden unter Putz gelegt.

Bei Neubauten war es früher üblich, Ständer, Pfannen, Ziegel, Nägel und andere Baumaterial wiederzuverwenden, die man zuvor aus abbruchreifen Häusern „gerettet“ hatte. So ließen sich Kosten sparen. Der Abriss erfolgte deshalb bis in die Neuzeit hinein immer per Hand. Überliefert ist, dass auch der Rhedaer Baumeister Pohlmann so arbeitete.

„Insofern könnte es sein, dass

ein Teil der Ständer und Ziegel von abgerissenen Häusern aus Rheda bei dem Wiederaufbau des abgebrannten Hauses Schikore an der Rosenstraße, dem heutigen Großen Wall, im Jahr 1855 eine Wiederverwendung erfuhren“, vermutet Heimatforscher Wolfgang Lewe. „So könnte auch das umgekehrte hölzerne Wappen als Füllmaterial für ein Gefach wiederverwendet worden sein. Es stammt also zweifelsohne aus einem anderen Haus – wir können nur nicht sagen, aus welchem und von wem dieses im Jahr 1603 erbaut

wurde.“ Fest steht laut Lewe, dass der Vorgängerbau des 1855 errichteten Hauses im Jahr 1617 errichtet wurde – mit Genehmigung des Grafen. Bauherren waren Elschke Bexter und ihr Mann Franz, die aus der Höfeansammlung Bosfeld